

Gerhard Kardinal Müller

Was ist katholisch?

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © Elvir Tabaković

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39074-6

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83826-2

*Meiner katholischen Familie
In ewiger Dankbarkeit*

Inhalt

Hinführung	
Jetzt ist die Zeit nach dem Sinn von Katholisch zu fragen . . .	11
1. Kapitel	
Katholisch-Sein in der geistigen Situation der Zeit	25
Pandemische Sinnkrisen und das rettende Serum	25
Ärgernisse und Skandale	41
Katholisch im »nachmetaphysischen Zeitalter«	48
Das Katholische ist der kategorische Indikativ der Bejahung des Seins	55
Die Kirche auf dem Spielfeld der Welt?	72
Die Schicksalsfrage der Menschheit: Ist Jesus wirklich der Sohn Gottes?	86
Die Katholische Kirche: Gottes Stiftung oder globale Wohlfahrtsorganisation?	101
2. Kapitel	
Katholisches Leben mit Gott in Seiner Kirche	111
Wie kommt man zum Katholischen Glauben?	111
Katholisch im täglichen Leben	123
Katholischer Lifestyle	132
Eucharistie: die katholische Lebensmitte	138

Inhalt

3. Kapitel	
Das Katholische in Ursprung und Profil	151
Das Katholische: im Anfang seiner Geschichte	151
Wie ein katholisches Bewusstsein entsteht: ein Selbstexperiment	176
»Katholisch«: gesehen mit den Augen des Glaubens. Sentire cum ecclesia	199
Das Katholische Profil: derselbe Glaube – in der gesamten Kirche – auf der ganzen Welt	212
Die Herzmitte des katholischen Glaubens	217
Das Mysterium der Heiligsten Dreifaltigkeit	218
Das Mysterium der Menschwerdung Gottes in Christus	221
Das Mysterium der Gotteskindschaft der Getauften	227
Prinzipien des Katholischen	235
4. Kapitel	
Katholisch: das konfessionsverbindende Attribut der Kirche	241
Katholisch: ein konfessionell enggeführter Begriff?	241
Katholisch: eine nur im Glauben zu erfassende Eigenschaft der Kirche Christi	246
Die ökumenische Suche nach der katholischen Einheit	267
5. Kapitel	
Quo vadis, ecclesia catholica?	283
Katholische Reform oder: Wie kommt die Kirche wieder in Form?	284
Eine zweite »Reformation« aus Deutschland?	295
Das Schifflein Petri auf Schlingerkurs	308
Katholisch in der Zeit kreativer Minderheiten	311
Epilog	317

ὅπου ἦ Χριστός Ἰησοῦς,
ἐκεῖ ἡ καθολικὴ ἐκκλησία
Wo Christus Jesus ist, da ist die katholische Kirche
*Ignatius von Antiochien († um 110 n. Chr.),
Brief an die Smyrnäer 8, 2*

Christianus mihi nomen est – catholicus vero cognomen.
Christ ist mein Name – Katholisch mein Beiname
*Pacian von Barcelona († 390 n. Chr.),
Epistola 1, 4*

Catholicus non est,
qui a Romana ecclesia in fidei doctrina discordat
Katholisch ist nur, wer mit der Glaubenslehre
der Römischen Kirche übereinstimmt.
*Grabinschrift des Kardinals
Stanislaus Hosius († 1579) in S. Maria Trastevere*

Hinführung Jetzt ist die Zeit nach dem Sinn von Katholisch zu fragen

Katholische Christen nehmen ihre – in der geistigen und sittlichen Natur des Menschen verwurzelte – Gewissens- und Religionsfreiheit¹ in Anspruch, wenn sie bekennen:

»Jesus Christus ist der Sohn Gottes« (Mk 1, 1)
und »wirklich der Retter der Welt« (Joh 4, 42).

Die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils erklärten das Selbstverständnis der katholischen Kirche so: »Gott selbst hat dem Menschengeschlecht Kenntnis gegeben von dem Weg, auf dem die Menschen, ihm dienend, in Christus erlöst und selig werden können. Diese einzige und wahre Religion, so glauben wir, ist verwirklicht in der katholischen, apostolischen Kirche, die von Jesus dem Herrn den Auftrag erhalten hat, sie unter allen Menschen zu verbreiten. Er sprach ja zu den Aposteln: »Darum geht und macht alle Völker zu meine Jüngern, tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles zu befolgen halten, was ich euch geboten habe.« (Mt 28, 19 f.) Alle Menschen sind ihrerseits verpflichtet, die Wahrheit, besonderes in dem, was Gott und seine Kirche angeht, zu suchen und die erkannte Wahrheit aufzunehmen und zu bewahren.«²

Das Bekenntnis der Kirche zu ihrem Erbauer und Fundament beruht auf der Verheißung Jesu an den Ersten der Apostel und seinen Nachfolger, den Bischof von Rom: »Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich *meine* Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das

¹ II. Vaticanum, Dignitatis humanae 2.

² Dignitatis humanae 1.

wird auch im Himmel gelöst sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.« (Mt 16, 18)

Die Kirche als Zeichen und Werkzeug des universalen Heilswillens Gottes in Jesus Christus ist sowohl Subjekt als auch Gegenstand des katholischen Glaubens. Das Apostolische Glaubensbekenntnis, auf das wir bei der Taufe unser Leben bauen, wie auch das Große Symbolum der Konzilien von Nizäa und Konstantinopel enthalten den Satz: *Credo ecclesiam catholicam*.

Deshalb versteht sich katholische Kirche keineswegs als ein der Welt immanentes Politikum oder eine von Menschen gemachte Organisation zur Verbesserung der irdischen Lebensverhältnisse, sondern als das »von Gott eingesetzte universale Sakrament des Heils«.³

Die Kirche, zu der wir uns im Glauben bekennen, ist eine Wahrheit der heilsgeschichtlichen Selbstoffenbarung des dreifaltigen Gottes. Ihr inneres Sein und Wesen kann nur im Licht des übernatürlichen Glaubens erkannt werden. Ihre zeitlichen Auswirkungen auf die Weltgeschichte, die Nationen und Kulturen sind primär zu messen an ihrer Sendung zum Dienst am ewigen Heil der Menschen und nicht umgekehrt.

Auf die existentiellen Grundfragen »Was ist der Mensch, was ist der Sinn des Schmerzes, des Bösen und des Todes?« hat die katholische Kirche für fortschrittsgläubige Gesellschaften nur die gleiche Antwort parat wie für die Völker in Untergangsstimmung: »Christus, der für alle starb und auferstand, schenkt dem Menschen Licht und Kraft durch seinen Geist, damit er seiner höchsten Berufung nachkommen kann.«⁴

Hält dieser hoffnungsfrohe Glaube an Gott als Ursprung und Ziel der ganzen Schöpfung aber den brutalen Realitäten der Menschheitsgeschichte stand, in der ganz andere Mächte den Takt schlagen? Menschen beugen ihre Knie lieber vor falschen Göttern und verehren sie unter wechselnden Namen wie Ruhm und Macht, Reichtum und Luxus, statt in der Versuchung mit Jesus zu sagen »Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen« (Mt 4, 10).

³ II. Vaticanum, Lumen gentium 48.

⁴ II. Vaticanum, Gaudium et spes 10.

Jetzt ist die Zeit nach dem Sinn von Katholisch zu fragen

Das wahre Ranking spiegelt sich eher im Heiligen-Kalender der Kirche als in der Forbes-Liste der Milliardäre. »Aber Geld regiert doch die Welt« – sagt der Volksmund. Die Heilige Schrift hält dem entgegen: »Die Wurzel aller Übel ist die Habsucht. Und nicht wenige, die ihr verfielen, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich viele Qualen bereitet.« (1 Tim 5,10) Aber das Streben nach Profit ist nur der Treibriemen des »Willens zur Macht«, in dem der Nihilismus seine unentrinnbare Sinnlosigkeit manifestiert. Die Stunde kommt, da Gott zu dem reichen Mann, der sich nach einem Traumgewinn seiner Sorgenfreiheit rühmt, sagt: »Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wenn wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?« (Lk 12,20) Und Jesus beschließt das Gleichnis mit der Feststellung: »So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.« (Lk 12,21).

Das Gesetz der Weltgeschichte erscheint vielen als der endlos wogende »Kampf ums Dasein« zwischen Macht und Geist, in dem am Ende die Macht über den Geist und der Tod über das Leben zu triumphieren scheinen.

»Nun erst kreißt der Berg der Menschen-Zukunft. Gott starb: nun wollen *wir*, dass der Übermensch lebe«⁵. Von den Dächern des Posthumanismus pfeifen die Spatzen dieses Liedchen ihrem Geistes-verstörten Propheten gedankenlos nach. Wenn – wie Nietzsche meinte – das Christentum vergeblich Herr zu werden versuchte über das »Raubtier Mensch«⁶, wie kann dann eine solche Missgeburt auf dem Weg »vom Wurm über den Affen« schließlich den Sprung zum »Übermenschen« schaffen, welcher »der Sinn der Erde« sein will.⁷

Angesichts dieses ver-rückten Menschenbilds, das sich zwischen den Bildern von Tier und Engel abarbeitet, bleibt der Christ doch lieber geerdet und erfreut sich seiner von Gott geschenkten Einheit des Leibes und der Freiheit seines Geistes. Er steht mit beiden Füßen auf dem Boden der Erde, die Gott ihm als sein »Haus

⁵ Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra IV. Vom höheren Menschen: Sämtliche Werke 4, München 1980, 357.

⁶ Ders., Der Antichrist 22: Sämtliche Werke 6, 189.

⁷ Ders., Also sprach Zarathustra I: Sämtliche Werke 4, 14.

mit schönem Garten« zugewiesen hat (Gen 2,8). Bei aufrechtem Gang ist der Kopf stets oben, damit wir die Welt erkennen und sie empirisch-wissenschaftlich in ihren immanenten Ursachen und metaphysisch in ihren transzendenten Seins- und Erkenntnis-Prinzipien durch das Denken begreifen. Mit unseren Ohren können wir das Wort Gottes *hören* und mit unseren Augen seine Heils-taten *sehen* und sogar »das Wort des Lebens mit unseren Händen anfassen« (1 Joh 1, 1). »Meine Augen haben das Heil geschaut, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für dein Volk Israel« (Lk 2, 30 ff.) – so pries Simeon bei der Darstellung Jesu im Tempel Gott, als er das Kind in seine Arme genommen und in ihm den verheißenen Messias Israels erkennt hatte.

Bei der Erschaffung »formte Gott, der Herr, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen« (Gen 2,7). Am Anfang war nicht der Zwitter eines anarchisch-animalischen Triebwesens, das zu idealistischen Höhenflügen ansetzte, sondern der »mit Pracht und Herrlichkeit gekrönte Mensch« (Ps 8,6). Er ist im Denken und Handeln Herr seiner selbst und als Person Träger seiner geist-leiblichen Einheit – unter den Bedingungen der sozialen und geschichtlichen Daseinsweise des Menschen in der Welt.

Das Gesetz des Reiches Gottes ist der Geist der Liebe, die Gott selbst ist, und durch die wir ihn verehren (vgl. 1 Joh 4, 8.16). »Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.« (Joh 4,24) »Der Geist aber ist die Wahrheit.« (1 Joh 4,6) Nur wer die Wahrheit erkennt, den macht sie auch frei (vgl. Joh 8,32). Die Wahrheit kam in die Welt durch Jesus Christus (vgl. Joh 1,17). Er erlöst die weltliche Macht aus ihrem Widerspruch zur menschlichen Freiheit und verwandelt sie zu einer konstruktiven Potenz, indem er »allen, die ihn aufnahmen, die Macht gab, Kinder Gottes zu werden, die nicht aus dem Willens des Fleisches, sondern aus Gott geboren sind« (Joh 1, 12 f.).

Mag in der untergeistigen Natur das »Recht der Stärkeren« zum Überleben um jeden Preis gelten, so ist es doch die unendlich verschwenderische Gnade, mit der Gott seiner Schöpfung Leben einhaucht (Gen 1, 2; 2,7), welche die wahre Dynamik der Menschheitsgeschichte entfaltet und die einzige Hoffnung weckt, die nie-

Jetzt ist die Zeit nach dem Sinn von Katholisch zu fragen

mals enttäuscht wird: »Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.« (Joh 3,16)

Das Reich Christi kommt nicht aus der Macht und den Möglichkeiten dieser Welt und ist nicht von der Art staatlicher, militärischer, ökonomischer, ideologischer »Macht von Menschen über Menschen«. Jesus übertrumpfte den Pilatus, der als Statthalter des Welt-Reiches das Reich Gottes frech herausgefordert hatte, nicht mit noch größerer imperialer Macht und brachialer Gewalt, sondern offenbarte souverän die befreiende Macht Gottes über Lüge und Tod: »Ja, Ich bin ein König. Dazu bin Ich in die Welt gekommen, dass Ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf Meine Stimme.« (Joh 18,37)

All jene, die auf seine Stimme hören, gehören zur Gemeinschaft seiner Jünger, der »Kirche des lebendigen Gottes, Säule und Fundament der Wahrheit« (1 Tim 3,15; vgl. Mt 16,18).

Die Mit-Glieder der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche bilden eine *Communio* des Glaubens an den dreifaltigen Gott. Sie bezeugen in der Fortsetzung der *Missio Christi* das Evangelium der Wahrheit Gottes, »der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen« (1 Tim 2,4).

Von Anfang an stellte der Name Jesu Christi jeden Menschen vor die Entscheidung über das Ganze seines Daseins. »Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.« (Apg 4,12) Die positive oder negative Reaktion fällt auf die Boten und Zeugen des Evangeliums zurück.

Nicht weil Christen diese oder jene politische Option oder wissenschaftliche Position vertreten, werden sie beargwöhnt, lächerlich gemacht und blutig verfolgt. Sie ecken an, weil Jesus der Eckstein und Fels ist, auf dem man das Haus des Lebens aufbaut, oder an dem man anstößt und zu Fall kommt (Apg 4,11; Petr 2,8). Und darum sagte Jesus kurz vor seiner Passion zu den Jüngern: »Ihr werdet *um meines Namens willen* von allen gehasst werden.« (Lk 21,17) Und bis heute sind die Christen die am meisten unterdrückte und bekämpfte Religionsgemeinschaft. Wie schon beim Großen Brand von Rom (68 n. Chr.) zur Zeit des Kaisers Nero

scheinen die Christen das Hassobjekt des Pöbels geblieben zu sein oder man spricht sie bis heute schuldig »einer hasserfüllten Einstellung gegenüber dem Menschengeschlecht – odio humani generis convicti«⁸. Wie der Unheils-Prophet des postmodernen Nihilismus verurteilte Friedrich Nietzsche die Kirche als »die Höchste aller denkbaren Corruptionen« der Menschheitsgeschichte: »Ich heiße das Christentum den Einen großen Fluch, die Eine große innerlichste Verdorbenheit, den Einen großen Instinkt der Rache, dem kein Mittel giftig, heimlich, unterirdisch, klein genug ist, – ich heiße es den einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit ...«⁹. Und er würde sich von den Führern der neuen Weltordnung bestätigt fühlen.

Im bevölkerungsreichsten Land der Erde werden die Christen mit einer rücksichtslosen Sinisierung in ihrer Identität als Jünger Jesu bedroht.¹⁰ Fanatische Hinduisten verdächtigen sie des Verrates an der indischen Kultur. In den meisten islamisch dominierten Ländern gelten sie als Bürger – wenn es gut geht – zweiter Klasse. Die Macht- und Geld-Eliten in Kanada, den USA, Australien und in den meisten Ländern der Europäischen Union führen mit methodischer Raffinesse die Agenda einer kulturellen Entchristlichung durch. Anpassungswillige Katholiken bis in die Reihen ihrer Hirten springen auf den Zug der Säkularisierung auf in der vagen Hoffnung, dass er die Kirche in eine neue Zukunft hineinfährt. Den verweltlichten Christen, deren Glaube sich auf eine Kirche als eine weitere Organisation der Weltbeglückung ausgedünnt hat, zieht – in Hans Urs von Balthasars Schrift »Cordula oder der Ernstfall« – der dialogbreite Kommissar der sozialistischen Internationale und Eine-Welt-Ideologie selbst das Fazit ihrer Anpassung an eine Welt ohne Gott: »Ihr habt euch selbst liquidiert und erspart uns damit die Verfolgung.«¹¹

⁸ Tacitus, Annalen XV, 44.

⁹ Friedrich Nietzsche, Der Antichrist. Fluch auf das Christentum 62: Sämtliche Werke 6, 253.

¹⁰ Clive Hamilton/Mareike Ohlberg, Hidden Hand. Exposing how the Chinese Communist Party is Reshaping the World, Melbourne; dt.: Die lautlose Eroberung. Wie China westliche Demokratien unterwandert und die Welt neu ordnet, München 2020.

¹¹ Hans Urs von Balthasar, Cordula oder der Ernstfall, Einsiedeln 1966, 112.

Jetzt ist die Zeit nach dem Sinn von Katholisch zu fragen

Was ein genialer Mathematiker und christlicher Denker der am Anfang des 17. Jahrhunderts einsetzenden strukturellen Entchristlichung Europas konstatierte, ist heute noch aktuell:

»Die Menschen verachten die Religion, sie hassen sie und fürchten, dass sie wahr sei. Um sie davon zu heilen, muss man zunächst zeigen, dass die Religion der Vernunft nicht widerspricht; dass sie verehrungswürdig ist, um ihr Achtung zu verschaffen; sie alsdann liebenswert machen, damit die Guten wünschen, dass sie wahr sei, und dann zeigen, dass sie Wahrheit ist. Verehrung verdient sie, weil sie den Menschen so gut gekannt hat; liebenswert ist sie, weil sie das wahre Gut verheißt.«¹²

Blaise Pascal (1623–1662) meinte hier mit Religion den katholischen Glauben. Damals wie heute ist die Botschaft des Glaubens umstritten. Die einen lehnen jede Wahrheit ab, die sich auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus stützt, weil sie spezifisch den katholischen Glauben für einen Anschlag auf die Toleranz halten.

Thomas Hobbes (1588–1679), einer der führenden englischen Empiristen, begründete die Religion nicht in der Offenbarung Gottes oder der geistig-sittlichen Natur des Menschen, sondern in den Gesetzen des Staates, so dass diesem das Recht zukomme, die dem Gemeinwohl der Bürger unverträglichen Lehren einzelner Religionsgemeinschaften zu verbieten.¹³ Eine pluralistische Gesellschaft müsse – so folgert heute die totalitäre Einheitsdenken der political correctness – eine Wahrheit mit universaler Geltung als unerträglich empfinden und als intellektuell unredlich und nicht mehr vermittelbar definitiv ablehnen. Abweichendes Denken wird mit gesellschaftlicher Ächtung und sogar mit Mitteln des Strafrechtes geahndet.¹⁴

John Locke (1632–1704), der wegweisende Theoretiker des englischen Liberalismus, schloss in seiner Schrift »A Letter concerning Toleration« (1685/86) ausgerechnet die Katholiken von

¹² Blaise Pascal, *Pensée*, Frag. 187: *Oeuvres complètes*, ed. J. Chevalier, Paris 1954, 1089f.

¹³ Thomas Hobbes, *De Cive*, cap. 6 §11 (= PhB 158), Hamburg 1977, 136.

¹⁴ Vgl. Alfredo Mantovano (Hg.), *Omofobi per Legge? Colpevoli per non aver commesso il fatto*, Siena 2020.

der allgemeinen Religionstoleranz aus. Abweichend vom katholischen Selbstverständnis deutete er den religiösen Gehorsam gegenüber dem Papst gewaltsam um in einen Loyalitätskonflikt zwischen dem eigenen und einem fremden »Staatsoberhaupt.«¹⁵ Noch heute sieht die Kommunistische Parteiführung im »Reich der Mitte« das Verhältnis der chinesischen Katholiken zum Papst als Beziehung zum einem fremden »Staatsoberhaupt«. Leider gelingt es der vatikanischen Diplomatie nicht, ihr den fundamentalen Unterschied zwischen Politik und Religion, Macht und Wahrheit zu erklären.

Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), ein wichtiger Wegbereiter der Französischen Revolution, merkte nicht, dass er – indem er zu Recht jeden Zwang *im* Glauben ablehnt – die Freiheit *zum* Glauben gerade an einen totalitären Staat ausliefert, wenn er sagt: »Aber wer zu sagen wagt, dass es *außerhalb der Kirche kein Heil* gebe, gehört aus dem Staat ausgestoßen; es sei denn, der Staat sei die Kirche und der Fürst sei der höchste Priester.«¹⁶

Derselbe Autor lehnte im »Contrat social« (1762) die religiösen Dogmen der Kirche als Gipfel der Intoleranz ab, forderte aber zugleich für die Ablehnung des bürgerlichen Glaubensbekenntnisses die Todesstrafe. Denn einer, der die Dogmen des sozialen Gewissens als den höchstem Souverän nicht glaubt, »hat das größte aller Verbrechen begangen, er hat vor den Gesetzen gelogen«¹⁷. Damit begründeten die Jakobiner den Grande Terreur (1792–1794), dem mindestens 200.000 Menschen zum Opfer fielen, und ihr Recht, das Denken der Menschen nach ihrem Maß gleichzuschalten oder sie um ihren Kopf kürzer zu machen. Faschisten¹⁸ und Stalinisten verehrten sie durch die überbietende Nachahmung ihrer Kirchenfeindschaft und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.¹⁹

¹⁵ John Locke, Ein Brief über Toleranz (= PhB 289), Hamburg 1975, 92 f.

¹⁶ Jean-Jacques Rousseau, *Contrat social* IV, 8; dt.: ders., *Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundlagen des politischen Rechts*, Frankfurt 2017, 188.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Markus von Hänsel-Hohenhausen, *Hitler und die Aufklärung. Der philosophische Ort des Dritte Reiches. Beitrag zur Theorie der modernen Despotien und zum Mythos der politischen Religion*, Frankfurt a. M. 2013.

¹⁹ Arthur Koestler, *Sonnenfinsternis. Roman* (1940), Wien 1983; Jörg Baberowski, *Verbrannte Erde, Stalins Herrschaft der Gewalt*, München 2012.

Jetzt ist die Zeit nach dem Sinn von Katholisch zu fragen

Als in der ersten Phase der Loslösung des Abendlandes²⁰ von seiner christlichen Überlieferung²¹ die neuen Ungläubigen über das Christentum daher schwadronierten, seufzte Pascal: »... dass sie wenigstens die Religion, die sie bekämpfen, kennen würden, bevor sie sie bekämpften.«²²

Und er hatte Recht. Denn auch seither hat sich die Religionskritik mehr an der Widerlegung selbstfabrizierter Karikaturen berauscht, als dass sie zur Herzmitte des Christlichen vorgedrungen wäre: die Liebe zu Gott über alles (Dtn 6,5) und die Liebe zum Nächsten nach dem Maß der Liebe zu sich selbst (Mt 22,34–40) als Bild und Gleichnis Gottes (Gen 1,27).

Die Theologie hat in der Katholischen Tübinger Schule²³ und mit bedeutenden Denkern des 20. Jahrhunderts intellektuell tragfähige Antworten gegeben auf die Herausforderung der Aufklärungsphilosophie und der Christentums-Kritik.²⁴ Die Beiträge der katholischen Soziallehre zur Lösung der mit der industriellen Revolution entstandenen Probleme sind ebenso beachtlich wie die Reflexionen zur ethischen Bewältigung der Chancen und Risiken der modernen Medizin, Ökonomie und Ökologie.²⁵ Nicht zu vergessen ist der Einsatz bis zum Martyrium von Priestern, Ordensleuten und Laien für die Freiheit der Kirche, die Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit, rechtsstaatliche Demokratie und den Frieden in der Welt.²⁶

Es bleibt eine Daueraufgabe des neuzeitlichen Christentums, das Gleichgewicht zu wahren zwischen der Identität des Glaubens und seiner Relevanz für den modernen Menschen, zwischen der

²⁰ Peter Brown, Die Entstehung des christlichen Europas, München 1999.

²¹ Karl Löwith, Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des 19. Jahrhunderts: ders., Sämtliche Schriften, Stuttgart 1988, 1–490.

²² Pascal, Pensée, Frag. 192.

²³ Joseph Rupert Geiselman, Die katholische Tübinger Schule. Ihre theologische Eigenart, Freiburg 1964.

²⁴ Heinrich Fries/Georg Kretschmar, Klassiker der Theologie II, München 1983.

²⁵ Papst Franziskus, Enzyklika »Laudato Si«. Über das gemeinsame Haus (24. Mai 2015).

²⁶ Gustavo Gutiérrez/Gerhard L. Müller, An der Seite der Armen. Theologie der Befreiung, Augsburg 2004.

notwendigen Treue zur Tradition und der erforderlichen Innovation, zwischen der »Weltlichkeit und Christlichkeit der Kirche«²⁷. Denn Gott-Orientierung und Welt-Verantwortung bilden in der Religion Christi, des Gott-Menschen, eine unauflösbare Beziehungseinheit. Damit stellt sich die Frage: *Was ist katholisch?* jenseits der – in mehreren Variationen auftretenden – ideologischen Extreme. Da steht auf der einen Seite der an zeitbedingten Formen klebende »Traditionalismus« und auf der anderen Seite ein die Substanz auflösender »Modernismus«. Man kann es auf einer höheren Reflexionsebene mit dem klassischen Gegensatzpaar auch so formulieren: der klassische Fideismus steht gegen den Rationalismus. Beide Positionen wurden vom Ersten Vatikanischen Konzil (1870) als unvereinbar mit dem katholischen Glauben zurückgewiesen, weil die Natur dynamisch auf die Gnade hin geordnet ist und ihr nicht dialektisch entgegenwirkt.²⁸ So kann der Glaube zwar nicht aus der menschlichen Vernunft abgeleitet werden, aber dort, wo er frei im Licht von Gottes Wort und Gnade angenommen wird, leuchtet seine »göttliche Logik«²⁹ der Vernunft des Glaubenden ein und vermittelt ihr die Freude an der Erkenntnis der Wahrheit.³⁰ Darum konnte Paulus in all seinen Leiden und Prüfungen als Apostel sagen: »... ich *weiß*, wem ich geglaubt habe« (2 Tim 1, 12). »Christlicher Gottesdienst sei dem Logos gemäß – ein rationabile obsequium.« (Röm 12, 1)

Schon um die Wende zum 20. Jahrhundert hatte der bedeutende Würzburger Theologe *Hermann Schell* (1850–1905) Reformschriften herausgebracht mit den bezeichnenden Titeln »Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts« (1897) oder »Der alte und der neue Glaube« (1898).³¹

²⁷ Dietrich Bonhoeffer, Vorlesung: Das Wesen der Kirche (1932): DBW 11, München 1994, 239–303, hier: 298–301.

²⁸ Vgl. dazu Eberhard Mechels, Analogie bei Erich Przywara und Karl Barth. Das Verhältnis von Offenbarungstheologie und Metaphysik, Neukirchen-Vluyn 1974; Jan Bentz, Das Sein und die Geschichte des Seins bei Gustav Siewerth, Aachen 2019.

²⁹ Henri Bouillard, Logik des Glaubens (= QD 29), Freiburg 1966.

³⁰ I. Vatikanum, Dogmatische Konstitution »Dei Filius« (DH 3000–3045).

³¹ Paul-Werner Scheele, Hermann Schell im Dialog. Beiträge zum Werk und zur Wirkung von Hermann Schell, Würzburg 2006.

Jetzt ist die Zeit nach dem Sinn von Katholisch zu fragen

Man kann auch den Kirchenhistoriker *Albert Ehrhard* (1862–1940) nennen, der – »reformkatholisch«, nicht »modernistisch« gesinnt – ein Buch schrieb mit dem Titel: »Der Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit.«³²

Eine positive Gesamtdarstellung versuchte auch 1924 *Karl Adam* (1876–1966) in seinem Buch »Das Wesen des Katholizismus.«³³

Von Kardinal *Henri de Lubac* (1896–1991) stammt das patristisch durchtränkte Werk »Catholicisme. Les aspects sociaux du dogme«³⁴, das mit seinen anderen Schriften über Eucharistie und Kirche stark auf das II. Vaticanum wirkte.

In der Zeit der nach-konziliaren Auf- und Abbrüche veröffentlichte der geniale Hans Urs von Balthasar (1905–1988) das helllichtige Büchlein »Katholisch. Aspekte des Mysteriums«³⁵, in dem er das Profil des katholischen Glaubens, seine Denkstile und Lebenshaltungen herausarbeitete: das incarnatus est, die Sakramentalität und Apostolizität der Kirche als Gemeinschaft der Heiligen. Mit seiner berühmten »Einführung in das Christentum« (1968) hat Joseph Ratzinger, Papst Benedikt XVI. (2005–2013) nach der 68er-Kulturrevolution eine wegweisende Orientierung des Katholischen in der modernen Welt gegeben.³⁶

Bemerkenswert ist insbesondere die Darstellung der gesamten »Katholischen Glaubenswelt«³⁷, die wir Kardinal *Leo Scheffczyk* (1920–2005) verdanken.

Die Ursachen und Folgen einer inneren Auflösung der Katholizität und die Chancen zur Überwindung der Krise aus der

³² Stuttgart – Wien 1902; ders., *Liberaler Katholizismus? Ein Wort an meine Kritiker*, Stuttgart – Wien 1902.

³³ Karl Adam, *Das Wesen des Katholizismus*, Düsseldorf 1957.

³⁴ Henri de Lubac, *Glauben aus der Liebe. »Catholicisme«*, Einsiedeln 1970.

³⁵ Einsiedeln 1975.

³⁶ Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum* (= JRGS 4), hg. von Gerhard Ludwig Müller, Freiburg 2014, 31–342.

³⁷ Leo Scheffczyk, *Katholische Glaubenswelt. Wahrheit und Gestalt*, Paderborn 2008; Karl-Heinz Menke, *Sakramentalität. Wesen und Wunde des Katholizismus*, Regensburg 2012; Max Seckler, *Die schiefen Wände des Lehrhauses. Katholizität als Herausforderung*, Freiburg 1988.

Tiefe des katholischen Glaubens analysiert der Bonner Dogmatiker *Karl-Heinz Menke* in seinem grundlegenden Werk: »Sakramentalität. Wesen und Wunde des Katholizismus.«³⁸

Angesichts der Notwendigkeit, die Balance von Substanz und Relevanz des Katholischen zu halten und stets neu zu justieren, geht es in den folgenden Überlegungen nicht um einen Katechismus³⁹ oder ein Lehrbuch der katholischen Dogmatik⁴⁰, sondern um eine Navigationshilfe in all den Konfusionen und Krisen, Spannungen und Spaltungen, Enttäuschungen und Hoffnungen in der Kirche von heute und morgen. Das Katholische ist nicht nur ein Lehrinhalt, sondern auch eine Geistesverfassung und eine Lebensweise.

In fünf Themenfeldern wird die Frage behandelt: »Was ist katholisch?

- I. Katholisch-Sein in der geistigen Situation der Zeit
- II. Katholisches Leben mit Gott in Seiner Kirche
- III. Das Katholische in Ursprung und Profil
- IV. Katholisch: das konfessions-verbindende Kirchenattribut
- V. Quo vadis, ecclesia catholica?

Nicht wankelmütige Menschen reformieren mit ihren Visionen und Utopien, Resolutionen und Beschlüssen die Kirche oder machen sie mit der Besetzung der Schlüsselstellen und ihren gruppendynamischen Machtspielen anschlussfähig – an welchen Zug und in welche Richtung auch immer. Christus allein ist die Zukunft jedes Menschen und das Ziel unserer Pilgerschaft zum »neuen Jerusalem«. Die heilige Stadt kommt von Gott her aus dem Himmel herab und Menschen werden nie »einen neuen Himmel und eine neue Erde« (Offb 21, 1 f.) erschaffen.

Mit dem hl. Augustinus⁴¹ beschrieb das II. Vaticanum den

³⁸ Regensburg 2012.

³⁹ Catechismo della Chiesa Cattolica. Testo integrale, Milano 2017; VELKD, Evangelischer Erwachsenenkatechismus, Gütersloh 72001.

⁴⁰ Gerhard Kardinal Müller, Katholische Dogmatik. Für Studium und Praxis der Theologie, Freiburg 102016; Mauro Gagliardi, La Verità è sintetica. Teologia dogmatica cattolica, Siena 2017.

⁴¹ Augustinus, De Civitate Dei 18, 51,2.

Jetzt ist die Zeit nach dem Sinn von Katholisch zu fragen

Weg der pilgernden Kirche in der Welt-Geschichte bis zu ihrer Vollendung jenseits der Zeit: »Die Kirche ›schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin‹ und verkündet das Kreuz und den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Von der Kraft des auferstandenen Herrn aber wird sie gestärkt, um durch die Trübsale und Mühen, innere gleichermaßen wie äußere, durch Geduld und Liebe zu besiegen und sein Mysterium, wenn auch schattenhaft, so doch getreu in der Welt zu enthüllen, bis es am Ende im vollen Lichte offenbar wird.«⁴²

⁴² II. Vaticanum, Lumen gentium 8.

